



Kirche hört auf die Menschen  
Eine Pastoraltheologie von unten



Paul M. Zulehner

# Kirche hört auf die Menschen

Eine Pastoraltheologie von unten

Grünwald Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.verlagsgruppe-patmos.de](http://www.verlagsgruppe-patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Shutterstock © Igor Stevanovic

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3243-3

# Inhalt

<b>Pastoraltheologie von unten</b> .....	11
Synodalität braucht Hinhorchen .....	12
Religions- und Werteforschung .....	13
Fallstudien .....	15
Herausforderungen der Kirche im Pontifikat von Papst Franziskus (2019) .....	15
Kirche als Heimat (2017) .....	16
Handy und Beziehungskultur (2016) .....	16
Ehen und Familien (2013) .....	17
Strukturreform in der Erzdiözese Wien (2012) .....	17
Raumgerechte Pastoral (2003) .....	18
 <b>Herausforderungen der Kirche im Pontifikat von Papst Franziskus</b> .....	 19
Der Kontext der Fallstudie .....	19
Dringlichkeit .....	20
Fachkundiges Heben .....	21
Steckbrief der Studie .....	22
Unterstützung für und Widerstand gegen die Amtsführung von Papst Franziskus .....	24
Fans, Sympathisanten, Gegner .....	25
Wertschätzung, Skepsis und Ablehnung .....	28
Zur Lage von Religion und Kirche heute .....	33
Politischer Themenbereich .....	35
Religiös-kirchlicher Themenbereich .....	41
Themenbereich Missbrauch .....	84
Beiträge zu aktuellen Themen in Kirche und Gesellschaft .....	121
Felder kirchlichen Lebens und Wirkens .....	125
Akteure kirchlichen Lebens vor Ort .....	156
Kirchenreform .....	181
Kirchenfeeling .....	206
Anhang: Fragebogen .....	222

<b>Heimat Kirche</b> .....	229
Ein schillerndes Thema .....	230
Steckbrief der Studie .....	231
Fragestellungen .....	233
Steckbrief der Befragten .....	233
Heimat – Beheimatung .....	235
Was Heimatgefühl weckt .....	235
Personen und/oder Herkunft .....	236
Kirche als Heimat .....	238
Beheimatung in der Kirche .....	239
Heimatliche Kirchenorte .....	242
Was Heimatgefühl fördert .....	244
Pastorale Räume und das Heimatgefühl .....	248
Beheimatung in Großpfarre(ie)n .....	253
Um den Bestand der Gemeinden (vor Ort) besorgt .....	256
Eucharistiefeier vor Ort .....	259
Frauen entdiskriminieren .....	261
Klerikalismus .....	264
Zur Lage von Glaube und Kirche .....	265
Es mangelt an Glaubenstiefe .....	267
Unsere Heimat aber ist im Himmel. (Phil 3,20) .....	269
Anhang: Fragebogen .....	271

<b>Wie denken Jugendliche im Zeitalter der sozialen Medien über Beziehung, Liebe und Sexualität?</b> .....	279
Steckbrief der Studie .....	280
Die Beteiligten .....	280
Schularten .....	281
Soziale Medien .....	284
Liebes-Status .....	285
Zur Kultur der Beziehungen .....	287
Die erste Liebe .....	287
Kultur der Sexualität .....	293
Beziehungskultur und Rolle der Eltern .....	296
Soziale Medien .....	300
Dimensionen .....	302
Cluster Soziale Medien .....	303
Süchtige und Kritische .....	305

Beziehungen und Soziale Medien .....	306
Geschlecht und Alter .....	309
Summary .....	312
Die erste Liebe .....	312
Sexualität .....	313
Beziehungskultur/Rolle der Eltern .....	314
Soziale Medien .....	314
Anhang: Fragebogen .....	316
<b>Ehen und Familien</b> .....	<b>323</b>
Steckbrief zur Studie .....	324
Zwei Wellen .....	324
Beteiligung .....	325
Das familiäre Lebensfeld .....	327
Ehe-Bilder .....	327
Ehezwecke: Wohl der Partner versus Zeugen eines Kindes ..	330
Hintergründe .....	332
Verteilungen .....	332
Partnerschaft – Ehe: Zuweg und Ausweg .....	335
Heilen, nicht ausschließen .....	340
Gleichgeschlechtlich Liebende .....	342
Was Familien und (Ehe-)Partner bewegt .....	345
Ausbildung und Berufswelt .....	360
Grundsätzliches zur (schulischen) Bildung .....	360
Ganztags- und Gesamtschule .....	361
(Aus-)Bildung .....	363
Berufliche Arbeitswelt .....	364
Miteinander im Land .....	366
Engagement der Religionsgemeinschaften wird erwartet ....	366
Unterschiede je nach Beteiligung am kirchlichen Leben ....	368
Aus der offenen Befragung .....	370
Welche Welt wollen wir unseren Kindern hinterlassen? .....	371
Ökologische Sensibilität .....	371
Wie könnte ein solcher nachhaltiger Lebensstil praktisch ausse-	
hen? .....	372
Kirchen und Spiritualität .....	374
Anhang: Fragebogen .....	375



<b>Zur Strukturreform in der Erzdiözese Wien</b> .....	389
Steckbrief der Studie .....	391
Im Netz .....	391
Aussagekraft .....	392
Zu den Fragen .....	394
Offene Fragen .....	395
Geschlossene Fragen .....	395
Themenkreise .....	396
Grundstimmung .....	396
Filialgemeinden .....	401
Laienaufwertung .....	406
Gottesdienst .....	412
Voten .....	415
Vorgehen .....	419
Finanzen .....	424
Datenverdichtung .....	425
Indizes .....	425
Typologie .....	429
Unumstrittenes und Umstrittenes .....	437
Unumstrittenes .....	438
Umstrittenes .....	455
Zusammenfassung .....	474
Vergleiche zwischen Befürwortern, Verhandlungsbereiten und Widerständigen .....	482
Pastoraltheologische Anmerkungen zum Kirchenumbau in der Erzdiözese Wien .....	484
Vorbemerkung: Beteiligung und Leitung .....	484
Wahrnehmungen .....	485
Perspektiven .....	486
Rahmenbedingungen .....	487
Vision vor Struktur .....	487
Anhang: Fragebogen .....	492

<b>Raumgerechte Pastoral</b> .....	503
Zusammenfassung .....	504
Tätigkeiten .....	504
Reichweiten .....	504
Doppelstruktur .....	504
Die Herausforderung .....	505
Perspektivenwechsel .....	506
Vorgehen .....	507
Vorgänge, die es gibt .....	509
Erwünschte Tätigkeiten .....	513
Gott- und menschnah .....	514
Unverzichtbar oder nachgereiht .....	517
Reichweiten .....	521
Typologie von Zuordnungen der Reichweite .....	522
Raum in Verbindung mit Gott- und Menschennähe .....	524
Tätigkeiten und Räume .....	524
Unverzichtbare Tätigkeiten und ihr Raum .....	525
 <b>Anhang</b> .....	 527
Vorgänge und ihre Qualität .....	527
Was zu viel – was zu wenig geschieht .....	529
Vorgänge und ihre Reichweiten .....	531
 <b>Verzeichnisse</b> .....	 535
Tabellen .....	535
Abbildungen .....	538



# Pastoraltheologie von unten

Papst Franziskus fordert eine Synodalisierung und damit zugleich eine Entklerikalisierung der Kirche. Die theologische Begründung dafür ist derart einsichtig, dass es verwundert, warum die Kirche nicht schon immer synodal war. Jedoch betrifft die Forderung des Papstes nur die katholische Kirche. Denn sowohl die Orthodoxie wie die Kirchen der Reformation praktizieren diese bereits seit ihren Anfängen. Synodalisierung hat Vor- und Nachteile. Sie benötigt Zeit, die kostbar und auch kostspielig ist. Es wird über das Tun reflektiert statt gearbeitet. Zudem verlangt Synodalisierung eine gute Leitung. Die katholische Kirche wäre für eine solche „gut geleitete Synodalität“ bestens geeignet. Das Amt mit seiner Aufgabe, die synodal lebende Kirche in der Spur des Evangeliums zu halten, kann die Aufgabe wahrnehmen, synodale Prozesse zielstrebig und ergebnissicher zu leiten.

Synodalisierung hat mit dem Wirken des Geistes Gottes zu tun. Dieser ist jedem Kirchenmitglied gegeben, und nicht nur den Amtsträgern. Indem die Kirche im Sakrament der Eingliederung in die Kirche den Gefirmten den Geist Gottes auf den Kopf zusetzt, erkennt sie diese Wahrheit an. Aber rituelle Wahrheit und praktisches Handeln einschließlich dessen struktureller Absicherung sind verschiedene Aspekte. Eine klerikale Kirche ist eine verarmte Kirche. Sie blendet das Wirken Gottes in allen Mitgliedern fahrlässig aus und entzieht sich damit dem, was sie über die Menschen für ihre Arbeit in Leitung und Seelsorge wissen muss und erfährt.

Synodalität braucht eine gute Organisation, soll sie dem Wohl und der Entwicklung der Kirche nützen. Das Kirchenrecht sieht Synoden vor, an denen freilich nach derzeitigem Stand nur Ordinierte mit Sitz und Stimme teilnehmen können. Laien, und hier wiederum Frauen, sind nicht stimmberechtigt. Man kann sie anhören, sich von ihnen beraten lassen. An Entscheidungen aber können sie sich nicht beteiligen.

Man muss kein Prophet sein, dass dieser unhaltbare Missstand in absehbarer Zeit in der katholischen Kirche behoben werden wird. Wenn Papst Franziskus eine wirkliche Synodalität will, muss dazu das Kir-

chenrecht rasch geändert werden. Die Weltbischofssynode von 2022 wird sich damit befassen.

Es ist zudem auf Zukunft hin erforderlich, nicht dann und wann Synoden zu halten, sondern das Synodale dauerhaft zu institutionalisieren. Man könnte dies eine Art „Kirchenparlament“ nennen. Aber dieser Name ist wohl nicht glücklich, weil genau dies die Angst der Klerizisten ist, dass sich die Kirche „demokratisieren“ könnte. Warum aber in gewissen Belangen nicht? Wir vergessen schnell, dass auf Konzilien über lehramtliche Dokumente abgestimmt wird. Auch der Papst wird gewählt. Demokratisiert werden dabei nicht die Wahrheit, wohl aber die Wahrheitsfindung und die Auswahl von Inhabern von kirchlichen Diensten und Ämtern. Es erfüllt sich, was Jesus verhieß, uns seinen Geist zu senden, der uns immer tiefer in die Wahrheit einführen werde.

## Synodalität braucht Hinhorchen

Zur Organisation der Synodalität gehört das Hinhorchen auf die Menschen, die das Evangelium inmitten ihrer Freude und Hoffnung, ihrer Trauer und Angst zu leben versuchen. Das macht sie zu Evangeliums-Erfahrenen, in diesem Sinn zu Experten des Evangeliums. Denn das lateinische Wort *expers* heißt so viel wie erfahren.

Dieses Hinhorchen kann geordnet geschehen. Ein bewährtes Instrument des systematisierten Hinhorchens sind Umfragen. Papst Franziskus hat sich dieses Tools bei der Vorbereitung auf die Familiensynode 2015 bedient. Er hat weltweite Erhebungen in Auftrag gegeben. Auch im weltkirchlich besehen kleinen Land Österreich sind mehrere solche Umfragen auf Diözesan- wie Landesebene durchgeführt worden. Die landesweite Umfrage wurde von der Katholischen Aktion Österreichs organisiert. Der Ergebnisbericht ist in diesem Buch dokumentiert. Er gibt tiefen Einblick in die Bilder, welche die Menschen von Ehen und Familien haben (der Plural beider Begriffe ist schon eines der wichtigsten Erkenntnisse!) und wie sich diese Bilder in einer beträchtlichen Spannung zum kirchlichen Verständnis von Ehe und Familie (jetzt Einzahl!) befinden.

Erhebungen bringen jedoch keine unmittelbaren Handlungsanweisungen für die Kirche. Sie sind, so die Fachwelt, lediglich die „erste „Re-

flexion“ der Wirklichkeit mithilfe der Wissenschaften vom Menschen. Es bedarf sodann immer einer „zweiten Reflexion“. Die sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse gehören auf den Prüfstand des Evangeliums. Unterbleibt diese zweite Reflexion, verfällt die Kirche in einen schädlichen theologiefreien „Soziologismus“. Im Zuge der zweiten Reflexion kann deutlich werden, wo die Erfahrungen der Menschen und die Orientierungen des Evangeliums einander entsprechen und stützen. Hilfreich sind jene sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse, welche zwar den pastoralen Spielregeln der Kirche widersprechen, aber nicht unbedingt den Orientierungen des Evangeliums.

Erhebungen können zudem verdeutlichen, wie sich die Kultur entwickelt, in der die Glaubenden das Evangelium zu leben versuchen. Die jeweilige Kultur ist aber bisher schon immer eine Verbindung mit den Orientierungen des Evangeliums eingegangen, durch die Sprache, die Philosophie der Zeit, die Herausforderungen, die sich den Menschen in der jeweiligen Zeit stellen. Sozialwissenschaftliche Forschung kann zum kulturellen Update des Evangeliums beitragen. Dieses Aggiornamento meint nicht „Verweltlichung“, sondern Zeitgerechtigkeit. Ohne dieses ständige Update musealisiert das Evangelium. Es setzt dann nicht mehr seine Kraft zur Kultivierung des persönlichen Lebens und gesellschaftlichen Zusammenlebens der Menschen frei.

## Religions- und Werteforschung

Das sozialwissenschaftlich kundige Hinhorchen auf die Menschen geschieht auch in religions- und kirchensoziologischer Forschung. Hier steht die Entwicklung der religiös-kirchlichen Dimension der jeweiligen Kultur auf dem Forschungsprogramm. Die Fragen sind: In was für einer „Wirklichkeit“ leben die Menschen? Wie groß ist deren Transzendenzspannweite: rein diesseitig oder dies- wie jenseitig? Wie religiös fühlen sich die Menschen? Welche Glaubenshäuser bewohnen sie? Gehören sie einer Religionsgemeinschaft an und wie konkretisieren sie den Austausch mit dieser? Und vor allem: Welche Auswirkungen hat dieses Geflecht von Religiosität-Religion (Glauben)-Kirchlichkeit, also das „Sozioreligiöse“, auf das persönliche Leben und das gesellschaftliche

Zusammenleben der Menschen von heute? Und wie hat sich das Verhältnis dieser komplexen Größen über die Zeit hinweg gewandelt?

Zu all diesen Fragen habe ich in Österreich seit 1970 geforscht. Die Ergebnisse dieser repräsentativen Langzeitstudie sind inzwischen zugänglich.<sup>1</sup> Zu den Highlights der Studie zählen: Die Säkularisierungsannahme trifft nicht zu, auch wenn der Anteil der Menschen, die atheisieren, in den letzten fünfzig Jahren gewachsen ist. Vielmehr ereignet sich eine „Wandlung“ von einer soziokulturell gestützten Katholizität hin zu einem weltanschaulichen Pluralismus. Der Austausch der Menschen mit christlichen Kirchen in vielfältigen, vor allem gottesdienstlichen Versammlungen ist rückläufig. Das hat zur Folge, dass die Glaubenshäuser der Menschen zunehmend wenig christlich eingerichtet sind. Nicht der Glaube an einen persönlichen Gott dominiert, sondern jener an ein „höheres Wesen“, über das nicht viel gesagt werden kann, außer dass es unsere Welt erschaffen hat und mit dem Gewissen zu tun hat.

Mit dem Gottesglauben sind die Bilder von Tod und Sterben eng verbunden: So polarisiert sich die Bevölkerung zwischen „Sterblichen“ und „Unsterblichen“, was wiederum für die Lebensführung und die Gestaltung gesellschaftlicher Positionen (z. B. Abtreibung, Euthanasie, Eheformen) direkte Auswirkungen hat.

Das Evangelium und die von ihm inspirierte „Jesusbewegung“ werden, so eine begründete futurologische Annahme, nicht verschwinden, aber die Kirche als institutionelles Gefäß der Bewegung wird eine neue Sozialgestalt annehmen. Vermutlich nähert sich die Kirche in Europa nach der Ausnahmezeit der Konstantinischen Ära, in der Christlichkeit so etwas wie unentrinnbares Schicksal war, wiederum dem biblischen Normalfall. Die Kirchen werden dann aus Suchenden und Angekommenen bestehen, Pilgern und Konvertiten (Daniele Hervieu-Leger).

---

1 Zulehner, Paul M.: Wandlung. Religionen und Kirchen inmitten kultureller Transformation. Ergebnisse der Langzeitstudie Religion im Leben der Österreicherinnen 1970–2020, Ostfildern 2020.

# Fallstudien

Neben dieser großflächigen Religionsstudie<sup>2</sup> habe ich in den letzten Jahren religionssoziologische Fallstudien durchgeführt. Diese sind zu bestimmten Anlässen entstanden. Sie sollten für die Gestaltung bestimmter Praxisfelder gut gesicherte Grundlagen schaffen. Die Berichte über sechs solche Studien werden hier präsentiert.

Für meine pastoraltheologische Arbeit stellen sie so etwas wie die Materialien einer Pastoraltheologie „von unten“ dar. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Pastoraltheologie besteht ja auch darin, diese „implizite“ „grass-root“-Pastoraltheologie zu heben und für die Entwicklung der akademischen Pastoraltheologie fruchtbar zu machen. Dies verleiht der universitären Disziplin eine größere Nähe zu jenen Personen, welche im Namen der Kirche pastorale Arbeit machen und die vielfach von der „hohen“ Pastoraltheologie im Stich gelassen werden. Beide Seiten können also profitieren: jene, welche die Arbeit machen und inmitten ihrer Arbeit eine „implizite Pastoraltheologie“ praktizieren, und jene anderen, denen die systematische Entwicklung einer akademischen Pastoraltheologie anvertraut ist.

Das sind nun die Fallstudien, die in diesem Buch präsentiert werden; sie sollen – geordnet nach dem Jahr ihrer Durchführung zwischen 2019 und 2012 – einleitend kurz vorgestellt werden.

## Herausforderungen der Kirche im Pontifikat von Papst Franziskus (2019)

Zusammen mit Tomáš Halík hatte ich im Jahre 2017 zur Unterstützung von Papst Franziskus aufgerufen.<sup>3</sup> Nahezu 75000 Personen hatten den offenen Brief unterstützt. Unter diesen war eine große Anzahl von Aka-

---

2 Beteiligt war ich seit 1982 an der Europäischen Wertestudie, die der Jesuit Jan Kerkhofs in die Wege geleitet hat. Die Religionsstudie wie die Wertestudien habe ich über Jahre hinweg zusammen mit dem leider zu früh verstorbenen Soziologen Hermann Denz (1949–2008) durchgeführt. Zulehner, Paul M./Denz, Hermann: *Wie Europa lebt und glaubt*, Düsseldorf 1993. Der Österreichteil der Europäischen Wertestudie wird von Regina Polak und Christian Friesl betreut: *Quo vadis Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018*, hg. V. Julian Aichholzer u. a., Wien 2019.

3 Zulehner, Paul M./Halík, Tomáš: *Pro Pope Francis. Weltweite Unterstützung für den Pastorkurs des Papstes*, Ostfildern 2018.



demikern. Diese wurden gebeten, zugunsten der Amtsführung des Papstes theologische Essays zu schreiben. Begleitend dazu war eine Online-Umfrage auf den Weg gebracht worden, deren Ergebnisse in die Präsentation der Gesamtinitiative eingebaut wurden.

Nun zeigte sich, dass die Auseinandersetzungen um die Amtsführung durch Papst Franziskus andauern. Die Missbrauchsaufarbeitung macht ihm ebenso zu schaffen wie seine Absicht, die katholische Weltkirche zu dezentralisieren und so aus der Stagnation des herrschenden „Panikzentrismus“ zu befreien. Die Amazoniensynode setzte diesbezüglich ein Zeichen.

Diese vielgestaltigen Auseinandersetzungen bilden den Hintergrund der jüngsten Fallstudie aus dem Jahre 2019. In einem Online-Survey wurde eine Reihe aktueller kirchlichen Themen ausgeleuchtet. Einschlägige Stichworte dazu sind: Wie stehen die Befragten zum Pontifikat? Welche Vision der Kirche haben sie in einer „(Un-)Kultur der Angst? Wie beurteilen sie die Aufarbeitung des Missbrauchs in der katholischen Kirche? Welche Ursachen hat der Missbrauch? Und nicht zuletzt bietet eine offene Schlussfrage im Survey überaus reichliches Material zu einer kleinen Pastoraltheologie „von unten“.

## Kirche als Heimat (2017)

Eine zweite Fallstudie betrifft die Renaissance des Begriffs Heimat und dessen Implementierung in den pastoralen Diskurs. Manche lehnen diesen Diskurs grundsätzlich ab, weil sie eine Wiederkehr nationalistischer Ideologie befürchten. Es stimmt, dass vor allem das rechte politische Lager mit diesem Begriff arbeitet. Die Studie sollte die Vieldeutigkeit des Begriffs ausloten. Das eröffnet die Möglichkeit zu klären, ob und in welcher Bedeutung die Kirche Heimat für moderne Menschen sein könne. Dies scheint laut Umfrage für viele ein Wunsch zu sein. Sie möchten eine heimatliche Kirche erfahren.

## Handy und Beziehungskultur (2016)

Religionslehrer aus dem Innviertel baten mich im Jahr 2015 um fachlichen Support bei einer Frage, die sie als wichtig im Leben der ihnen an-

vertrauten Schülerinnen und Schüler vorfinden. Da ist auf der einen Seite eine Handykultur, welche Jugendliche in Beschlag nimmt. Auf der anderen Seite ist im Alter zwischen 14–19 (um diese Kategorie von Lernenden ging es) das Thema von erstmals aufblühenden Liebesbeziehungen vital. Diskutiert werden sollte, gestützt auf die Daten einer Erhebung, in welchem Verhältnis die verbreitete Handykultur und die sich entwickelnde Beziehungskultur stehen. Beziehungen sind reell, die Handywelt ist virtuell. Inwieweit sind beide Welten vereinbar?

## Ehen und Familien (2013)

Größeren Umfang besitzt die Studie zur Familiensynode 2014/2015, die von der Katholischen Aktion in Österreich unter meiner fachlichen Leitung durchgeführt wurde. Die Bilder, welche die Befragten in der Bevölkerung von „der“ Ehe und „der“ Familie heute haben, wurden ans Licht gehoben. Es zeigt sich im Ergebnis eine enorme Vielfalt von Formen. Zudem haben sich die Akzente verschoben. Sieht die amtliche Lehre der katholischen Kirche die Ehe als doppelfunktional an – sie dient der Liebe des Paares sowie dem Hervorbringen und Formen von Nachkommen, ist die „Ehe“ kulturell auf die Liebe vielgestaltiger Paare fokussiert. Während die katholische Position drei Elemente im Begriff der Ehe bündelt: nämlich Mann und Frau, generativ und dauerhaft, ist dies beim heute kulturell gängigen Ehebegriff nicht der Fall. Missverständnisse, aber auch Unverständnis sind damit vorprogrammiert, wenn sich die Kirche mit ihrem Eheverständnis im gesellschaftlichen Diskurs zu Wort meldet.

In diesem Teil kommen auch noch andere gesellschaftlich brisante Themen zur Sprache, wie Ausbildung und Berufswelt sowie Aspekte der ökologischen Debatte: Welche Welt wollen wir unseren Kindern hinterlassen?

## Strukturreform in der Erzdiözese Wien (2012)

Ein Juwel ist die immer noch aktuelle Studie zur laufenden Strukturreform in der Erzdiözese Wien. Sie zeitigte Erkenntnisse, die auch auf ähnliche Strukturprozesse in anderen mitteleuropäischen Kirchengeme-

bieten zutreffen. Erhoben wurde, welche Motivation die Befragten, Kirchenmitglieder, darunter auch Hauptamtliche, der Diözesanleitung unterstellen. Geht es darum, die Kirche zukunftsfähig zu machen oder „lediglich“ darum, mit dem wachsenden Mangel an Priestern, Kirchgängern und Finanzen verantwortlich umzugehen? Diskutiert wird auch die Methode: Wie viel Partizipation ist vorgesehen, wie viel ist erwünscht? Und nicht zuletzt: Gäbe es aus der Sicht der Befragten zur Strukturreform, welche die Leitung der Erzdiözese mehr oder minder vorgegeben hat, zukunftsfähigere Alternativen?

### Raumgerechte Pastoral (2003)

Die letzte hier vorgestellte, zeitlich erste Studie war der Frage gewidmet, welcher pastorale Raum für welche pastoralen Vorgänge optimal ist. Dazu konnte ich in der Diözese Trier, näherhin mit den Hauptamtlichen der Region Rhein-Mosel-Ahr, während einer Fortbildung eine Erhebung durchführen, an Ort und Stelle eine Erstauswertung machen und die Ergebnisse mit den Beteiligten mit Blick auf pastorale Konsequenzen diskutieren.

Ich wünsche beim Studieren der einzelnen Berichte zu den Umfragen ebenso viele Anregungen, wie ich sie für die Entwicklung der wissenschaftlichen Pastoraltheologie für mich erhalten habe.

Paul M. Zulehner, Wien 2021

# Herausforderungen der Kirche im Pontifikat von Papst Franziskus

## Der Kontext der Fallstudie

Die Lage der Kirche, zumal der römisch-katholischen, ist derzeit nicht gerade „rosig“. Sie steckt in Europa und bei uns in einer epochalen Umbauzeit. Nach dem definitiven Ende der Konstantinischen Ära in ihrer nachreformatorischen Gestalt ist Religion nicht mehr „Schicksal, sondern Wahl“ (Peter L. Berger). Das macht aus einer kulturgetragenen Kirche eine Entscheidungskirche. Gab es bislang in der Kirche viele Katholiken und darunter auch einige engagierte Christinnen und Christen, wird es in Zukunft weniger Katholiken, aber darunter deutlich mehr entschiedene Christen geben. Immer mehr Kirchenmitglieder werden in der Lage sein, auf einem Bein stehend einer 17jährigen ostdeutschen Atheistin zu erklären, welche Vision Jesu hatte, als er seine Bewegung ins Leben rief, aus der sich die Kirche entwickelt hat. Sie werden sich dieser Bewegung auch entschlossen anschließen.

Diese Jesusbewegung wird sich eine unserer Zeit angemessene Struktur suchen. Vermutlich eignet sich dazu, wie bei profanen Bewegungen, eine Netzwerkstruktur. An den Knoten des Netzes wird es „Herbergen“ geben, in denen Gemeinschaften wohnen, das Evangelium leben und feiern, und als Herberge offen sind für zeitweilige oder auch Dauergäste. Diese Herbergen werden sich gemeinsamen Projekten zusammenschließen und in der Gesellschaft vor allem im Bereich der Bildung und der Diakonie gute Dienste leisten. Geld für einen elaborierten Dienstleistungsbetrieb mit vielen Hauptamtlichen wird nicht zur Verfügung stehen. Wir nähern uns also wieder dem biblischen Normalfall.

Diese neue Kirchengestalt wird nicht von „Steuerungsgruppen“ besorgter Diözesanleitungen gefunden und gestaltet werden. Sie wird auch nicht das Ergebnis eines technokratisch gemanagten „Downsizings

einer sterbenden Kirchengestalt“ sein. Vielmehr werden Mitglieder der Jesusbewegung selbst für ihr Leben und Wirken geeignete „Strukturen“ ausbilden. Es werden Strukturen sein, welche vom Evangelium ebenso wie von der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils inspiriert sind: Angst vor Schismen und Häresien ist daher nicht angebracht. Eine Art „grass-root“-Kirchenentwicklung wird in Gang kommen. Dabei wird sich auch eine den künftigen Herausforderungen angemessene Pastoral entwickeln. Es werden also nicht vorgefertigte Reformpläne umgesetzt, sondern Reformen erfolgen aus der Dynamik der Gemeinschaften vor Ort und aus deren Zusammenarbeit im Netzwerk.

## Dringlichkeit

Die vorliegende Umfrage ist also aus einer tiefen, wenngleich kritischen Loyalität mit jenen vielen engagierten Christinnen und Christen geboren, die sich am Online-Survey beteiligt haben. Sie soll jenen engagierten Menschen geistliche und pastoraltheologische Unterstützung bieten, die als moderne Menschen gläubige Christinnen und Christen sein möchten. Das gelingt manchen heute durchaus. So gibt ein Befragter zu Protokoll:

„Religion und Kirche sind für mich fundamental wichtig. Das könnte ich als ‚Ergebnis‘ meines bisherigen Lebens zusammenfassen. Da ich Zeit meines Lebens in mehr oder weniger vertrauensvollen ‚Umgebungen‘ leben durfte, ist dies wohl für mich wichtigster Grund für DANKBARKEIT und ZUFRIEDENHEIT.“ (Mann, 1948)

Aber derart abgerundete Zufriedenheit ist derzeit nicht gerade weit verbreitet. Es tauchen andere Töne auf, zunächst nur im verstohlenen Wünschen: „Glaube/Vertrauen ist mir ein wichtiges Thema im Leben. Ohne sich zugehörig zu fühlen, ist er/es nicht lebbar. Dafür braucht es Offenheit in den Gemeinden.“ (Frau, 1953)

Dann aber gibt es auch Zeugnisse tiefer Enttäuschung. Eine Frau fühlt, dass ihr eine in ihrem Leben lange Zeit wichtige gute Erfahrung mit der Kirche verloren gegangen ist. „Lange Jahre“, so schreibt sie in einem Text zur offenen Schlussfrage, „habe ich in der Kirche einen Garten betreten. Heute fühle ich mich in einer Wüste ohne Sternenhimmel bei Nacht.“ (Frau, 1955)

Jedenfalls gibt es eine Stimmung in der Kirche, welche Organisationsentwickler den „sense of urgency“ bezeichnen. Es besteht nach Ansicht des Großteils der Befragten ein dringlicher Reformbedarf. Eine Frau listet eine Reihe davon kompakt auf. Sie bezieht sich zunächst auf Strukturen, gräbt dann aber in die Tiefe und wünscht die Auseinandersetzung mit dem Evangelium: „Ich sehe viele Herausforderungen in der katholische Kirche: Gewaltenteilung; Klerikalismus radikal bekämpfen (da braucht es noch so viel Reflexion bei allen – nicht nur bei Priestern!); Laien stärken; Charismen richtig einsetzen; Frauen in Leitungspositionen; Gemeindeleitung vom Priesteramt trennen; Lernen, mit spiritueller Vielfalt umzugehen; sofortiger Stopp des Priesterimports aus anderen Kulturkreisen; Liturgie und Diakonie nicht gegeneinander ausspielen; Kontrolle von fundamentalistischen Gruppierungen und innerkirchlichen Sekten; spirituelle Gewalt und spiritueller Missbrauch; Aufgabe der Kirche heute: Menschen ermöglichen, sich mit dem Evangelium auseinanderzusetzen; Menschen (und Organisationen, Institutionen etc.) fördern, die im Geist des Evangeliums handeln!“ (Frau, 1947)

In dieser Bandbreite äußern sich in dieser Studie Menschen aus dem deutschsprachigen Raum, vereinzelt auch darüber hinaus. Sie alle haben eine Leidenschaft für die Kirche und ihre Zukunft gemeinsam. Alle möchten sie, dass ihre Kirchen ein Segen für die Gesellschaften sein können, und dies aus der Tiefe Gottes und des Evangelium Jesu Christi. Ich gehe davon aus, dass die Beteiligten in dieser Leidenschaft für das Kommen des Reiches Gottes von dessen Heiligen Geist inspiriert sind. „Denn jedem und jeder ist die Offenbarung des Geistes gegeben, damit sie allen nützt“ (1 Kor 12,7).

## Fachkundiges Heben

Mithilfe der Online-Studie wurden viele solcher Inspirationen zugunsten der Kirche(n) „gehoben“. Mögen die dabei gewonnenen Erkenntnisse die Kirche(n) voranbringen und wie ein Licht auf dem Weg in die vor uns liegende dunkle Zukunft sein. Dabei werden kritische Töne ebenso zu Gehör kommen wie solche der Dankbarkeit und der Hoffnung. Worte der Kritik, aber auch der Dankbarkeit wurden vereinzelt auch an mich als Autor der Studie gerichtet. Besorgt rät mir ein Befragter: „Herr Zulehner sollte in Stille in Pension bleiben, seine Agitati-

onen sind zwar eines 68ers würdig, aber so wirklich nicht mehr zeitgemäß. Er möge bitte den Brief von em. Papst Benedikt XVI. verinnerlichen und als Gewissensspiegel heranziehen. Es wird ihm, wenn er in den eschatologischen Horizont zum gegebenen Zeitpunkt eintritt, eine Hilfe sein.“ (Mann, 1968) Ganz anders der Zuruf einer verunsicherten Frau: „Es braucht mehr Menschen wie Hr. Prof. Zulehner, die Hoffnung geben, die Herz und Hirn zusammenbringen. Ich bin zurzeit sehr verunsichert, wo mein Platz in der Kirche ist, bin 30 Jahre lang aktiv (gewesen), spüre große Müdigkeit, ein Abwenden.“ (Frau, 1967)

Mögen die an der Studie Beteiligten (ihnen gilt der erste Dank), durch sie jene, die sich am Leben der Kirche beteiligen, vielleicht aber an ihr leiden oder mit ihr sympathisieren, ausgetreten sind oder daran denken, doch wieder mitzumachen, Hoffnung und Zuversicht schöpfen.

## Steckbrief der Studie

Angesichts vieler Vorgänge in der katholischen Kirche wurde im Frühjahr 2019 ein kurzer Fragebogen entworfen, getestet und ins Netz gesetzt – dieser ist am Anhang dokumentiert. Personen, die sich an der Aktion ProPopeFrancis beteiligt hatten, wurden mit deren ausdrücklichen Zustimmung angemailt; es wurde ihnen ein Zugangscode zugeschickt. Nach exakt 1000 (zufälligen) „token“ wurde die Umfrage abgeschlossen und die Auswertung vorgenommen. Das reiche Ergebnis wird in dieser vorliegenden Publikation kompakt präsentiert.

Online-Umfragen sind nie repräsentativ. Also wird nur selten mit Prozentzahlen argumentiert. Dennoch zeigt eine tieferschürfende Auswertung der Zahl Zusammenhänge und Denkmuster, mit denen Typologien errechnet werden können. Kirchenpolitische Muster werden sichtbar. So ist es beispielsweise mithilfe von drei Items möglich geworden, eine „Papstpolitik-Typologie“ zu entwickeln. Es zeigen sich dabei Fans, Sympathisanten und Gegner. Nicht wie sich diese in der Studie verteilen, hat uns interessiert – da ja angesichts des E-Mail-Pools zu erwarten war, dass die Fans und Sympathisanten überwiegen. Es konnten aber die kirchenpolitischen Positionen und Denkmuster aller drei Lager ans Licht gehoben werden. Und genau das ist papstpolitisch von hohem Wert, zumal der Papst ein entschlossener Reformator ist und es daher

höchst normal ist, dass er Befürworter *und* Gegner hat. Diese Denkmuster beziehen sich auf die Wahrnehmung der Welt, die Ekklesiologie, die Bearbeitung vielfältiger Irritationen, welche die römisch-katholische Kirche in unserer modernen Lebenswelt auch unter Kirchenmitgliedern erzeugt und nicht zuletzt auch die Aufarbeitung des vom Klerikalismus gespeisten Kindesmissbrauchs in der Kirche.

Hier sind die Verteilungen der Befragten nach Geschlecht, Alter, abgeschlossener Schulbildung sowie Herkunftsland:

- es haben sich deutlich mehr Männer als Frauen beteiligt;
- altermäßig sind je ein Viertel der Befragten in der Kategorie der Fünfziger, Sechziger und Siebziger;
- fast zwei Drittel der Teilnehmenden sind AbsolventInnen einer Universität (was bei den Aussagen einen beträchtlichen Reflexionsgrad annehmen lässt und die Ergebnisse in den Rang einer hochwertigen Expertise hebt);
- fünf von zehn Teilnehmenden kommen aus Österreich, vier aus Deutschland. Die anderen kommen aus der Schweiz, Italien (Südtirol) oder anderen Ländern.

In den Fragebogen waren nicht nur geschlossene Fragebatterien eingebaut. Es gab auch zwei offene Fragen:

- In der einen offenen Frage war eine aktuelle Kirchenvision vorgelegt worden. Die Teilnehmenden wurden gebeten, diese zu kommentieren. So ist der Wortlaut der Vision: *„Die Hauptaufgabe der Kirche heute ist es, Oasen ausufernden Gottvertrauens in Kulturen der Angst zu bilden.“* Kommentieren Sie bitte diese Aussage. Es steht dazu der freie Platz zur Verfügung.
- Die zweite offene Frage am Ende des Fragebogens eröffnete die Möglichkeit zu freien Kommentaren zur Lage von Kirche und Religion: *Hier haben Sie noch die Möglichkeit niederzuschreiben, was Sie zum Thema Religion und Kirche noch für wichtig ansehen. Wir freuen uns über Ihre(n) Gedanken! Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein.*

Die Antworten auf diese beiden offenen Fragen sind überreich ausgefallen. Beide sind wertvolles Material für die mit ihrer Hilfe ausgetexteten „Kleinen Pastoraltheologie“.

Die Ergebnisse werden in folgenden Teilen vorgestellt.

- In einem ersten Teil wird die *Papstpolitik-Typologie* vorgestellt. Wertschätzung, Skepsis wie Ablehnung der Amtspersone durch Papst Franziskus werden sichtbar.



- In einem zweiten Teil sind die Ergebnisse des quantitativen Teils dargestellt. *Drei Themenbereiche* werden diskutiert: ein *politischer* (einschließlich Migration), ein *religiös-kirchlicher* (hier sind die Kommentare zur vorgelegten Kirchenvision eingebaut) sowie der aktuelle und hochsensible Themenbereich des *Missbrauchs* (Beurteilung der römischen Bemühungen, Ursachen und Prävention).
- In einem dritten Teil schließlich wird die *Auswertung der reichhaltigen Antworten* der Beteiligten zur offenen Schlussfrage präsentiert. Kirchenkritik wie engagierte Reformanliegen werden sichtbar. Teilthemen sind: Felder kirchlichen Lebens vor Ort (Stichworte sind: Seelsorge; Mystik und Politik – also Eintauchen in Gott und Auftauchen bei den Armen; Ökumene); Akteure kirchlichen Lebens (Laien, Priester-Klerikalismus, Frauen, Jugend); Kirchenreform (Bedarf, Reformpolitik erster und zweiter Art – Irritation beheben, Gratifikationen stärken); Kirchenfeeling.

## Unterstützung für und Widerstand gegen die Amtsführung von Papst Franziskus

Drei Aussagen in der Onlineumfrage bezogen sich auf Papst Franziskus und seine Amtsführung. Diese drei Fragen sind statistisch gesehen „eindimensional“, sie entspringen also theoretisch einer gemeinsamen Grundeinstellung – hier eben dem Papst und seiner Amtsführung gegenüber. Innerhalb dieser Grundhaltung haben die drei Items ein unterschiedliches Gewicht, wie eine Faktorenanalyse erschließt. Herausragend ist die Frage nach dem Papst als Kirchenreformer – seine Reformpläne werden unterstützt oder abgelehnt. Etwas weniger, aber immer noch sehr gewichtig sind die beiden anderen Aussagen. Die erste von diesen beiden Aussagen bezieht sich auf die „Pastoralkultur“ des Papstes. Die Akzentverschiebung vom Moralisieren zum Heilen von Wunden der Menschen und der Natur wird entweder gutgeheißen oder verworfen. Das andere Item dreht sich um die Bewältigung der Herausforderung durch den Missbrauch. Stichworte sind: Nulltoleranz, Vorrang der Opfer vor dem Ruf der Institution und entsprechende kirchenrechtliche Maßnahmen zur Sicherung dieser ‚Politik‘. Die Antworten lassen erkennen, ob es dem Papst gelingt, diese seine selbstgesetzten

kirchenpolitischen Ziele bis hinein in rechtliche Bestimmungen zu erreichen.

Diese drei Fragen konnten von „1=stimme voll und ganz zu“ bis „5=stimme überhaupt nicht zu“ abgestuft beantwortet werden. Mithilfe einer Clusteranalyse wurden auf ihrer Grundlage drei Typen geformt. Die Zuordnung der Befragten erfolgte mithilfe der Mittelwerte der Antworten auf die drei gestellten Fragen.

TABELLE 1: Items zur Bildung der Papstpolitik-Typologie – Faktorenanalyse

Ladung	Item
-0,84	Papst Franziskus hat für sein Kirchenreformprogramm (Dezentralisierung, Ordination von „bewährten Personen“ aus lebendigen Gemeinden, Pastoral um Scheidung und Wiederheirat) meine volle Unterstützung.
-0,73	Die Kirche soll nicht moralisieren, sondern „Wunden“ des Lebens heilen und sich aktiv um die Bewahrung der Schöpfung annehmen
-0,72	Papst Franziskus hat mit den kirchenrechtlichen Maßnahmen, welche den Prinzipien der Null-Toleranz sowie des Vorrangs der Opfer vor dem Ruf der Institution folgen, den richtigen Weg eingeschlagen.

## Fans, Sympathisanten, Gegner

Die drei herausgeschälten Typen lassen sich anhand der Inhalte der Aussagen als Fans, Sympathisanten und Gegner charakterisieren.

- *Fans*: sie stimmen allen drei Aussagen nahezu uneingeschränkt zu.
- *Sympathisanten*: Die Zustimmungswerte sind hinsichtlich der Pastoral und der Kirchenreformfragen zwar etwas niedriger als bei den Fans, aber insgesamt noch sehr hoch. Anders steht es um die Zufriedenheit der Befragten mit der Performance des Papstes in Bezug auf den Missbrauch.
- *Gegner*: Bei ihnen ähneln die Werte in der Missbrauchsfrage jenem der Sympathisanten und signalisieren eine gedämpfte Zustimmung. Ganz anders steht es aber in Bezug auf die vom Papst vorgeschlagene Pastorkultur und auf die Reformbemühungen in diesem Pontifikat: hier tendieren die Werte gegen 5=stimme überhaupt nicht zu.